

Dmmitjaden Merwan, welcher Persien erobert hatte, gelang es, zwei Glieder der königlichen Familie zur Annahme der neuen Religion zu bestimmen; als er sich aber überzeugte, daß diese nur äußerlich geschehen sei, und daß beide insgeheim ihre christlichen Uebungen fortsetzten, ließ er sie grausam um's Leben bringen. Nun wüthete Merwan gegen alles in Georgien, was christlich war, und ließ die Kirchen der Erde gleich machen. Unter solchen Umständen hielt der damalige König Mir es für das Gerathenste, sich mit dem Clerus, einer Abtheilung des Heeres und einem großen Theile der Bevölkerung in die Schluchten des Kaukasus zurückzuziehen, so daß die feindlichen Eindringlinge bald durch Mangel an Lebensmitteln genöthigt waren, das Land zu räumen. Zu Anfang des 8. Jahrhunderts versuchte ein anderer Dmmitjade, Schumshum Assim, mit Feuer und Schwert den Islam in Georgien einzuführen. Der König Artzschill starb 718 unter grausamen Qualen für seinen Glauben und wird deswegen in der georgischen Kirche als Martyrer verehrt. Gegen Ende des nämlichen Jahrhunderts machte Abullasem von Persien aus den nämlichen Versuch, und dießmal fielen über 100 der angesehensten Männer als Opfer ihres christlichen Heldennutzes; allein die Lehre Mohammeds konnte jetzt so wenig wie früher in Georgien Fortschritte machen. Während des 9. und 10. Jahrhunderts blieben die Araber theils wegen ihrer inneren Streitigkeiten, theils wegen des Schutzes, den die Byzantiner gewährten, von Georgien fern. Seit 1070 bemühten sich die Perser um Ausbreitung des Islams daselbst, bis David II. (der Erneuerer, 1089—1130) mit einer in Georgien noch nie gesehenen Energie das Land von allen Eingebungen säuberte, das Christenthum als Staatsreligion erklärte, die Kirchen wieder herstellte und in kraftvoller Regierung die glücklichste Zeit Georgiens herbeiführte.

Leider fällt mit dieser äußern Blüte des Reiches der tiefste innere Verfall desselben zusammen; denn damals hatte der byzantinische Einfluß bereits den größten Theil des Clerus zum Schisma des Photius hinübergezogen, und Georgien kann seit dem 12. Jahrhundert nur als Provinz der griechischen Kirche betrachtet werden, obwohl es eine eigenthümliche Liturgie und seinen eigenen Festkreis behielt. Der Umstand, daß seitdem niemals 50 Jahre ohne blutige Kriege daselbst verfloßen, hat in Georgien wie in Armenien eine sehr große Unwissenheit beim Clerus befördert; bei den verheerenden Einfällen der persischen und türkischen Mohammedaner waren die Gemeinden oft lange ohne Hirten, und so ist es erklärlich, daß nur wenige Katholiken in Georgien übrig blieben und in einzelnen Gegenden das alte Heidenthum wieder auftauchte. Als im 13. Jahrhundert Genua die Herrin des schwarzen Meeres geworden war, und zugleich die Fortschritte der Kreuzfahrer die Hoffnungen der morgenländischen Christen er-

weckten, gelang es wieder abendländischen Priestern, in Georgien Aufenthalt zu nehmen. Eine Folge ihrer Thätigkeit waren die Beziehungen, welche 1224 die Königin Russutana nach dem Tode ihres Gemahls mit Papsst Honorius III. anknüpfte. Derselben führten zu einem längern Briefwechsel zwischen den folgenden Päpsten und den Herrschern in Georgien, und so bereitete sich langsam die Rückkehr der Bevölkerung zum Gehorsam gegen die römische Kirche vor. Ein Stillstand dieser Bewegung ward durch die Einfälle der Tataren herbeigeführt, welche unter Dschingischan und Timurleng das Land in namenloses Elend versetzten und von den Bewohnern den Uebertritt zum Islam erzwangen. Eine bessere Zeit schien unter Alexander I. (1419—1424) anzubrechen, der sein Land von jeder fremden Abhängigkeit frei machte und alle Mohammedaner vertrieb; unglücklicherweise aber theilte dieser sein Reich, das bis schon früher theilweise gewesen Provinzen Imerethi, Kartli und Kachethi vereinigte, unter seine drei Söhne, und diese zerplitterten ihre Antheile wieder unter ihre Familien, so daß einmal 26 Fürsten zugleich in Georgien regierten. Seit dieser Zeit ward die Selbständigkeit des heldenmüthigen Volkes immer mehr von den Türken einerseits, von den Persern andererseits untergraben. Einzelne Fürsten traten zum Islam über, andere suchten, um die christliche Religion nicht mit demselben vertauschen zu müssen, den unheilvollen Schutz des russischen Czaren nach. Inzwischen hatte 1441 Eugen IV. das bekannte Decret erlassen, in welchem wie den Armeniern so auch den Georgiern die bei der Vereinigung mit der katholischen Kirche zu beobachtenden Normen vorgezeichnet waren. Der König von Kartli, Constantin II. (1489 bis 1505), sandte den Basilianermönch Nilus an den damaligen Papsst Alexander VI., um diesem den Gehorsam und die Rückkehr zur katholischen Kirche anzubieten, falls es ihm gelänge, die abendländischen Mächte zur Unterdrückung der mohammedanischen Bebränger Georgiens zu vermögen. Die Vereinigung mit Rom konnte unter einer solchen Bedingung freilich nur schwer zu Stande kommen; allein in der Folge unterwarf sich doch König Theimuras von Kachethi in aller Form dem Papsste Urban VIII. und trat in die katholische Kirche ein. Leider konnte er trotz aller Tapferkeit dem Anbrang der Perser nicht Stand halten; denn um diese Zeit begann Schah Abbas, der mit Unrecht der Große genannt wird, die Eroberungszüge, welche zugleich die Erweiterung seiner Macht und die Ausbreitung des schiitischen Mohammedanismus bezweckten. Seine greuelhafteste That in Georgien war die Niedermezelung von mehreren Tausend Mönchen, welche sich im Kloster Garedscha bei Tiflis zu einem alljährlich wiederkehrenden Lichterfeste versammelt hatten und durch den Kerzenglanz bei der Procession den Persern weithin sichtbar geworden waren. Außerdem verwüstete er zahllose Kirchen und Klöster und ließ viele Tausende von Wän-